Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 2 (1855)

Heft: 8

Artikel: "Lasset die Kinder zur mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn

Solcher ist das Reich Gottes": Lukas 18;16

Autor: P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-249247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

warde mich offenbar zu weit führen; es wird biefe Bemerkung übris gens Jeder unschwer machen, der die Beweisstellung bes Beidelbers

gers mit ben aufgestellten Behauptungen ftreng vergleicht.

6) Das Unmethodische des Heidelbergers springt deutlich in die Augen, wenn man gleich seine erste Frage ins Auge faßt; er tritt hier auf, wie ein deus ex machina, und kettet an diese Frage Folgerungen und Schlüsse, welche der milderen Ansicht Chrisi geradezu widersprechen. So z. B. ist der Teufel allerdings der personisizirte Begriff der Sünde, aber nicht die unmittelbare Versuchung zur Sünde; denn das neue Testament sagt mit klaren Worten: "Jeder wird verssucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und geloket wird."

Daß übrigens ber Beidelberger Ratechismus vieles Schone und Treffliche enthält, ift ausgemacht, aber auch eben so mahr, daß er um der angegebenen Ausstellungen willen für unfere Zeit umgearbeis tet, verbeffert und berichtigt merden muffe. Gine neue Bearbeitung sollte mit rein psychologisch christlicher Grundlage nichts aufnehmen, was nicht in ben vier Evangeliften enthalten ift. Wird biefes flar, bundig, furz und treffend dargelegt, fo find wir in der Reformazion um einen Schritt weiter gefommen, und unfere Schulen und Rirchen durfen fich zu einem folden Lehrmittel in der Religion nur Glut wünschen, benn badurch fann es geschehen, bag die Schule Die Rirche Wenn aber Alles gut und trefflich an dem Beidelberger Ratechismus mare, fo handelte ein Ratechete an seinen Ratechumenen gewissenlos und untreu, wenn er nur eine einzige Frage ausließe und überginge; dagegen mare es eben so unverantwortlich, wenn man notorische Irrthumer und unrichtige Begriffe ferner methodisch vers breiten wollte.

"Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, benn Solcher ist das Reich Gottes." Lukas 18; 16.

Schon find mehr als 18 Jahrhunderte verflossen, seitdem diese Worte von dem gesprochen wurden, dessen Anhänger zu sein sich so Viele rühmen; daher sollte auch ein Jeder, der sich mit der Jugendserziehung zu befassen hat, daraus entnehmen können, welche hohe Aufgabe er zu lösen habe. Wenn nun auch die Schule dazu mitzwirken soll, die Kinder dem Herru ihrem Gott zuzuführen, so ist wohl vor Allem aus nothwendig, daß dieselbe von ihnen besucht werde.

Allein, wie wenig viele Eltern geneigt sind, ihre Kinder zur Schule anzuhalten, ist allgemein befannt; dagegen sind aber die Beshörden da mit der Pflicht, der Nachlässigkeit die gehörigen Schranken

gu fegen.

Hier ein kurzer Bericht, wie in einer Gemeinde des lieben Ems menthals diese Pflicht erfüllt wurde und mit welchem Erfolg.

Die fämmtlichen Mitglieder der Schulkommission, mit Ausnahme

bes Pfarrers, maren zugleich Mitglieder bes Gemeindraths; Der Gleiche mar in beiden Behörden mehr als 10 Jahre lang Präsident. Dem Gemeindrath lag zu den gewöhnlichen Geschäften noch in Ber-

bindung mit dem Almooner die Armenpflege ob.

Bei solcher Anhäufung von Verwaltungszweigen mußte wenigstens einer darunter leiden und hier fühlte es am allermeisten die Schule. Die Sizungen der Schulkommission dauerten selten länger als fünf Minuten; dann wurde zu den Verhandlungen des Gemeinds raths geschritten; dazu wurden dieselben in einem Jahre höchstens zwei Mal veranstaltet, nemlich, im Dez., um eine Mahnung für dieses nigen Kinder zu beschließen, welche die Winterschule in den ersten zwei Monaten noch nie besucht hatten, und im Merz, um die Eramen zu bestimmen. Weiter geschah gegenüber den nachlässigen Eltern nichts.

So kam es, daß manche Kinder vom Eramen hinweg bis zum folgenden Neujahr gar nie und auch nachher sehr wenig zur Schule kamen. Einige hatten im ganzen Jahre bloß 17, 20 und 23 Schule tage, ohne daß sie sich entschuldigen ließen; aber niemand wurde in mehr als 10 Jahren vor die Schulfommission zitirt, niemand dem

Richter überwiesen.

Diese Nachlässigkeit hatte freilich hier noch einen besondern Grund und zwar den, es konnten arme Kinder, die von der Gemeinde versforgt werden mußten, deswegen sehr wohlfeil untergebracht werden, weil das beschwerliche "zur Schule schifen" fast gänzlich wegfiel.

Allein, von was für Leuten wurden in der Regel solche Kinder

angenommen?

Der geringe Lohn für ein Pflegekind diente ihnen dann, um Lebense mittel für sich anzuschaffen und, um allfällige Hausherren darauf zu vertrösten. Das arme Kind aber wurde wegen Mangel an Nahrung zum Bettel und Diebstahl verleitet; es wurde wegen Mangel an Arbeit und durch das tägliche böse Beispiel zum Müssiggang, zur Arbeitöscheue, zur Unreinlichkeit, an so mancherlei sittliche Gebreche gewöhnt. Die Schule konnte dagegen kein Gewicht in die Waagsschale legen, weil es davon abgehalten wurde. Nach einem Jahre war ein so versorgtes Kind gewöhnlich vorbereitet genug, um als Rekrut unter die Fahne des Baganten-Generals sich aufnehmen zu lassen.

2) Wurde oft ein Kind, besonders wenn es ein "toller Bube" war, etwa einem Bauer übergeben, dem die Mistgabel und der Dreschssstegel die allerwichtigsten Heiligthümer sind; da sollte es "lernen werschen, damit nicht ein Vagant aus ihm werde", und wirklich bekam der Knabe Arbeit genug, ebenso bei aller Anstrengung Zeugnisse der Unzufriedenheit, Scheltungen 2c.; aber keinen Unterricht über des Menschen höhere Bestimmung und Würde, keine Anleitung zu Anstrand und Sitte, wenig und mangelhaft in den nöthigen Kenntnissen und Fertigkeiten für das Leben. Das Tagesgespräch drehte sich entweder um das freudelose, mürrische Jagen und Ringen nach irdisentweder um das freudelose, mürrische Jagen und Ringen nach irdis

schem Erwerbe ober — um etwas anderes, boch selten um etwas Gutes.

Sollte ber "tolle Bube" endlich in die Unterweisung, so war er nicht vorbereitet; er konnte den Unterricht nicht fassen und der Segen blieb für ihn gering. Nach der Admission soll er "für sich selber lugen" er ist ja befähigt, wenigstens zum Dreschen; denn er ist ein Flegel durch und durch. In Familien in Dienst zu treten, wo auch auf Anstand, gute Sitten und ordentliche Schulbildung gesehen wird, bleibt ihm der Weg verschlossen. Sein bisheriger Meister will ihn auch nicht mehr halten; denn da muß wieder ein Knabe an den Plaz, sür den noch Lohn bezahlt wird und der arme vorwahrloste Bursche, der durch allzuschwere Last den Muth zur Arbeit verloren hat, muß vergebens einen andern Meister suchen; er weiß sonst keine ehrliche Beschäftigung zu ergreisen, weil die Kraft des Nachdenkens und die hülfreiche Hand ihm sehlt. Er sindet Charakters und Schiksalsgenossen so bei Baganten; troz seinem "Dreschen können" schließt er sich ihnen an; oder, es gelingt, ihn nach Neapel zu spediren. Er geht und stirbt alldort — Auf Wiederschn!

Ja, klage man über die Bagantennoth; aber man klage auch über sich, wenn man sie selbst gepflanzt, und sorge für der Zukunft

bef're Früchte burch eine edle Gaat!

3) Hat ein Kind manchmal auch das Glük, daß es von guten Leuten aufgenommen wird. Es sindet da Vater- und Mutterliebe mit Weis- heit und Tugend schön vereinigt. Die Arbeit ist seiner Zeit und seinen Kräften angemessen; in freundlicher Weise wird sie ihm gezeigt; sein Muth wird belebt, so daß sie ihm zur Lust und Freude wird.

Aber es wird auch in der behörigen Zeit zur Schule angehalten und durch ein schönes Beispiel zu Hause an eine solche Lebensweise gewöhnt, wie sie Gott und guten Menschen wolgefällt. Es wird der Grund gelegt zur Arbeitsamkeit und Sorgkalt, zu wahrer Frömsmigkeit und Tugend. Am Ende wird kein Bagant aus ihm, sondern ein Mensch, der durch nüzliche Thätigkeit seinen Lebensunterhalt vers dient. Dankbarkeit ist der Lohn der ihm erzeigten Treue und ein frohes Wiedersehn in jener Welt.

Es könnte noch gezeigt werden, wie gerade in Familien dieser leztern Art in der Regel auch die Arbeit am beförderlichsten zur Hand genommen wird und den größten Segen bringt; allein der Raum ist zu enge. Dagegen nur die Bemerkung, daß da, wo für die Bedürfe nisse des Leibes und der Seele in richtigem Verhältniß gesorgt wird, der Segen beidseitig sich verdoppelt; wo aber die Kräfte des Leis bes aus Unverstand und Eigennuz ausgebeutet werden, da wird in

ber Regel Leib und Geele verderbt.

Wo Vernunft und ächte Elternliebe in den Familien herrscht, da können die Behörden in freudiger Anerkennung auch andere auf solches Beispiel weisen; wo aber das Gegentheil vorhanden ist, da ist die Aufsicht der Behörden unumgänglich nöthig; es ist nöthig, daß das Gesezzgehandhabt werde; denn es handelt sich um die leibliche und geistige Wohlfahrt so vieler armer Kinder, arm nicht immer

wegen Mangel an Bermögen, sondern häufiger noch wegen Mangel an

Bernunft.

Es ist jedoch auch in unserer Gemeinde in einer Beziehung besser geworden. Für die Schule und die Armensache sind nun eigene Behörden. Die Schulkommission ist von dem besten Willen beseelt, ihre Aufgabe zu erfüllen; aber wo die Gleichgültigkeit gegen höhere Interessen, als wie sie aus dem Misthaufen erwachsen, so recht eingerostet ist, da hält es schwer, einen bessern Sinn zu weken. — Lezthin z. B. wurden diesenigen Hausväter vor die Schulkommission beschieden, deren Kinder in den ersten 2 Monaten des Winterhalbjahzes nicht ½ der Schultage die Schule besucht hatten; allein, wer sollte und mußte da erscheinen? Es traf Arme und Reiche eine besteutende Zahl und unter den leztern sämmtliche Mitglieder der abzgetretenen Schulkommission, welche Kinder in die Primarschule schiften sollten, sogar den Präsidenten, der gegenwärtig Präsident des Gezmeindraths und Mitglied der obersten Landesbehörde ist.

In liebreichem freundlichem Ernste stellte unser wafere Hr. Visfar den Vorgeladenen vor, wie nothwendig der Jugendunterricht und daher ein fleißiger Schulbesuch den Kindern sei; aber wer da am meisten dagegen opponirte, das waren wieder Diejenigen, von wels

den man fo etwas nicht erwarten follte.

Mag auch die häusliche Pflege an einigen Orten respektabel sein, mag für das materielle Bedürfniß der Kinder in verständiger und anerkennenswerther Weise gesorgt werden, so sindet man solches doch nicht überall; dazu sollte der Präsident des Gemeindraths bes denken, daß ihm die Pflicht obliegt, die Schulkommission zu untersstüzen; daß aber im vorliegenden Falle das gegebene Beispiel da zum Vorwand genommen wird, wo man die Jugend durch krassen Eigensnuz ausbeuten will und wo dagegen das Gute unbeachtet und ohne Nachahmung bleibt.

Die Schulkommission wird aber in ihrem Wirken fortsahren. Möge Gott ihr Muth verleihen und ihre Arbeit segnen; möge er den Herrn Vifar noch lange und erhalten; hier ist er an einem Plaze, wo es ihn nöthig hat und wo er in kurzer Zeit viel Gutes

schon gewirft und ber Gemeinde zum Gegen werden fann.

P.

Schul-Chronik.

Been. (Korresp. aus dem Laufenthal.) Es will und recht wohl gefallen, daß das Schulblatt sein Stefenpferd der Besoldungssfrage nicht verläßt und unermüdet auf das gestefte Ziel lossteuert. Die Besoldungsfrage muß in erster Linie zur Lösung kommen, wenn das Schulwesen zu einer bessern Gestaltung kommen soll. Sofern der Mensch in materieller Noth darniederliegt, ist der Geist gehemmt und unfrei. Die abziehenden Nahrungssorgen sind also ein soviel als möglich zu beseitigendes Hinderniß geistiger Thätigkeit; was man auch gegentheils über die Unbeschränkbarkeit des Geistes sagen möchte,

That the Mark I have been